

Die Auswanderer.

Im fernen Land der Schwaben
Erwuchs vor manchem Jahr
Ein Paar von edeln Knaben,
Ein auserwähltes Paar.
Die haben's arg getrieben,
Bis Hab und Gut verschrieben,
Ein Rest kaum übrig war.

Und Einer sprach zum Andern:
„Der Zeiten Noth wird schwer!
Gefell, wir müssen wandern —
Hier pumpt uns Keiner mehr.
Der Rest und so viel Schulden?
Nimm deine letzten Gulden,
Wir fahren über Meer!“

Da huben sie die Beine
Und liefen manchen Tag
Und liefen bis zum Rheine,
Allda der Eine sprach:
„Schau, sind wir nicht am Ziele?
Da fahren Schifflein viele
Mit hellem Ruderschlag!“

Wie geht's mit Lust' gem Schalle
Hinab den schönen Rhein!
Die rauschen doch wohl alle
In's fremde Land hinein?
Laß uns den Abschied trinken!
Ein Wirtheschild seh ich blinken:
Im Kranz der Becher Wein.

Den Trunk noch, dann auf immer
Fahr wohl, du deutsches Land!
Wir geh'n und kehren nimmer,
Du selbst hast uns verbannt.
Fahr wohl, du deutsche Erde,
Mit Unmuth und Beschwerde —
Gar übel ist dein Stand!"

Sie saßen in der Lauben,
Vor sich St. Bacchi Schlauch,
Draus Rüdesheimer Trauben
Verstreuten würz'gen Rauch;
Sie tranken Trank auf Tränklein,
Der Wirth erzählte Schwänklein,
Wie's so am Rhein der Brauch.

Sie tranken, o, sie tranken —
Zu köstlich war der Wein!
Es kamen wohl Gedanken:
„Hier ist es herrlich sein!

Mag's wohl auch solche Neben
Im Land da drüben geben?"
Der Abend brach herein,

Und reicher stets und reicher
Quoll jener Traube Blut,
Des Himmels Blau ward bleicher,
Tiefer des Westens Blut,
Der Rhein trieb rothe Rosen —
Den beiden Heimathlosen
Ward's wunderbar zu Muth.

Der Rheinstrom trieb so mächtig,
Boot wallte stolz an Boot,
Der Ehrenfels schwamm prächtig
Im blut'gen Abendroth,
Ein Singen klang von Bingen
Wie Harfenton ein Klingen —
O Gram, das ist dein Tod!

Mag Kummer noch bestehen,
Wo solche Pracht gedeiht,
Wo solche Düste wehen?
Den Beiden wird's halbleid.
Doch Einer spricht zum Andern:
„Gefell, wir müssen wandern,
Hoch ist es an der Zeit.

Ein Glas noch, dann hinunter
Zum dunkeln Ocean!“
Die Becher klingen munter,
Die Becher schau'n sich an;
Doch wie sie sich anschauen,
Die hellen Thränen thauen —
Da ist's um sie gethan!

„O deutsche Heimatherde,
Du läßt uns doch nicht los
Trotz Unmuth und Beschwärde!
Hier ist der Mutterschoos.
Laß uns wie Kindlein scherzen
An deinem Mutterherzen,
Zieh uns wie Kindlein groß!

O deutsche Heimatherde,
Du ziehst auch diesen Wein,
Daß er zur Milch uns werde,
Willst unsre Amme sein.
So laß die Milch uns trinken,
Bis daß die Augen sinken —“
Sie schliefen selig ein.

Wohl glitt es auf und nieder
In jenes Tages Gold!
Viel Schifflein kehren wieder,
Manch Mündlein ist verroßt,

Manch Jährlein hingeflossen,
Manch Tränklein ward vergossen,
Daß Wirth und Becher schmolzt.

In seiner grünen Laube
Sitzt noch das edle Paar,
Das vor des Rheingau's Traube
Bergaß den Delaware.
Fast hätten wir verloren
Zwei liebe deutsche Thoren —
Daraus ergibt sich klar :

Pflanzt Neben nur an Neben
Den alten Rhein entlang,
Jedweden Wein zu geben,
Der unmuthsvoll und krank !
Wer denkt da noch an's Wandern ?
Der Eine bleibt beim Andern —
Dank dir, grüngold'ger Trank !